



Kritik/Erlebnisbericht: „Das weiße Dorf“

Eigentlich sind die Sitze im Zwingertheater hervorragend dafür geeignet, einen daran zu erinnern, dass man einen Rücken hat. Der Mangel an Polsterung, das Ausbleiben einer Pause, das Fehlen einer Anlehnmöglichkeit für den Nacken; das könnte jeweils schon ein kleines Problemchen sein, in der Gesamtheit sogar eine größere Situation darstellen, welche dem Genuss ein Hindernis bereitet. Ich hätte jetzt die Möglichkeit, von diesen Sitzen berichten; schließlich saß ich kürzlich wieder im Zwinger, wo ich mir am 23.10. das Stück „Das Weiße Dorf“ angesehen habe. Aber die Sitzgelegenheiten waren mir während der Aufführung gar nicht so vordergründig im Kopf, und warum das war, möchte ich in diesem Theaterbericht kurz ausführen.

Also. Gerade eben war Einlass, mit zwei Kommilitonen stapft man die Stufen hoch, bis man die Reihe erreicht hat, in der die (mit der Theaterflat gebuchten) Sitze stehen, man setzt sich hin. Auf der Bühne ist nicht viel los, das Bühnenbild besteht aus einer riesigen Holzplatte, die irgendwie einen halben Meter über dem Boden liegt. Aus einer Nebelmaschine kommt weißer Rauch, das war es auch schon. Schauspieler sieht man hier keine. Während man also da sitzt und nochmal überprüft, ob das Handy auch wirklich nicht klingeln wird, da bemerkt man das Holz unter Hintern und hinter Rücken sehr wohl. Ein wenig hart. Ein wenig macht man sich auch Gedanken darüber, wie man es hier 80 Minuten lange aushalten will; ich zumindest habe das getan und schließe mal ganz frech von mir auch auf andere. Der Saal wird voller, ist fast voll besetzt, ich habe dann mein Handy nochmal rausgeholt und den Flugmodus aktiviert.

Und dann geht es los, und von diesem Moment an denke ich nicht mehr an die Stühle, ich habe nicht einmal auf meine Uhr geschaut. Dass „Das Weiße Dorf“ das geschafft hat,



beeindruckt mich, zumindest auf die Uhr schaue ich dann doch recht oft, wenn ich in Kino, Theater oder Orchester bin. Jetzt habe ich das Motiv meiner Einleitung, nämlich dass die Stühle im Zwinger ungepolstert sind, genug ausgereizt, und ich leite mal ungelenkt auf die Handlung des Stückes über.

Im "Weißen Dorf" geht es um Ruth und Ivan, die sich auf einer Flusskreuzfahrt auf dem Amazonas zufällig treffen. Es ist ein Wiedersehen, die beiden haben eine gemeinsame Vergangenheit, das ist aus den ersten Zeilen Dialog bereits ersichtlich; im Laufe des Stückes wird diese Vergangenheit in groben Zügen ausskizziert, Ruth und Ivan hatten einst eine Beziehung irgendeiner Art, einige Monate, mittlerweile ist das mehrere Jahre her. Kontakt hatten sie seitdem nicht mehr, sie machten mit ihrem Leben weiter, kamen mit neuen Leuten zusammen, ihre Partner sind auf dieser Kreuzfahrt mit dabei, spielen aber in dem Stück eine völlig untergeordnete Rolle. Auftreten tun nur Ruth und Ivan, das Ganze geschieht auf Deck, die gesamte Handlung besteht aus verschiedenen Gesprächen zwischen den beiden.

An Banalität ist ihre Unterhaltung fast nicht zu schlagen. Sie sprechen über das Wetter, die Dörfer am Rande des Flusses, ob sie bei den angebotenen Ausflügen mitmachen werden. Ruth beobachtet, wie zwei Einheimische Ziegelsteine aus ihrem Boot "ausladen", nämlich indem sie diese ohne Rücksicht auf Verluste einfach an Land werfen. Dass einige Ziegelsteine dabei zerspringen nehmen sie hin. Ruth findet das lustig, Ivan auch, dann reden sie über etwas anderes. Zum Beispiel über das Essen, Ivan ist andauernd am Mampfen, Ruth trinkt Mineralwasser und Weißwein, will mit den regelmäßigen Mahlzeiten einfach nur in Ruhe gelassen werden. Nicht, dass wir als Zuschauer ihnen beim Essen oder sonstwas zusehen könnten, die Vorstellung kommt praktisch komplett ohne Requisiten aus. Man stellt fest, dass die Holzplatte, auf der die Schauspieler den größten Teil des Stückes stehen, verkippbar gelagert ist, vermutlich soll das die Schwankungen des Schiffes darstellen. Ansonsten geschieht alles in der Fantasie des Theatergängers,



und das reicht, und das ist der helle Wahnsinn. Die beiden Schauspieler haben da etwas wirklich Großes abgezogen, finde ich.

Man kann sich irgendwie schwer vorstellen, sich diesen Text zu merken, und dann überzeugend zu spielen. Ruth und Ivan haben sprachliche Eigenheiten, das Stück lebt sicherlich von einer möglichst akkuraten Wiedergabe des genialen Skriptes, sofern ich das als Laie "spüren" kann, trat das auch ein. Das Skript möchte ich übrigens auch gerne mal lesen, dabei springen mir womöglich noch die subtileren Aspekte von Ruth und Ivans Unterhaltung ins Auge.

Es sind also achtzig Minuten Smalltalk, die sich vor unseren Augen abziehen. Dabei reden Ruth und Ivan sehr frei und offen miteinander, man hört aus dem Gespräch viele verschiedene Sachen heraus. Auf der sachlichen Ebene lernt man, wie sich ihre Leben entwickelt haben, wie sie ihre neuen Partner kennengelernt haben, wie sie im Beruf weitergekommen sind. Dass sie sich mehrfach fast über den Weg gelaufen sind, das hört man. Der Zuschauer bekommt mit, wie sie ihre derzeitigen Beziehungen bewerten, die schonungslose Offenheit, mit der die beiden über ihr Liebesleben reden, rief im Publikum einiges an Gelächter hervor.

Das "Weiße Dorf", welches dem Theaterstück seinen Namen verleiht, kommt ganz am Ende des Stückes auf. Ruth ist sehnsüchtig nach diesem Dorf in Spanien, im Sommer möchte sie sich mit Ivan dort treffen; der Plan kommt auf, als die Schiffsreise sich dem Ende zuneigt, und die beiden sich zwangsläufig wieder trennen werden. Doch beide geben zu, dass dieser Urlaub sich vermutlich nicht materialisieren lässt. Das Leben werde sich dieser vagen Hoffnung, sich im Sommer wiederzusehen, in den Weg stellen; der Wunsch, sich gegenseitig nahe zu sein, der wird nach dieser Reise schnell wieder verschwinden.



In "Das Weiße Dorf" weicht der Smalltalk nie irgendwelchen konkreten Handlungen, weicht fast nie dem "Big Talk" mit konkreten Plänen und Absichten. Die beiden Charaktere reden gelassen miteinander, und man hört so gebannt zu, weil man dann doch ein Interesse an ihrem Leben findet. Noch spannender als das was gesagt wird, bleibt einzig das Ungesagte. Ob der Lebenswandel von Ruth und Ivan wirklich in ihrem besten Sinne war, ob sie ihre Trennung nicht bereuen, ob sie ihre Partner im Stich lassen wollen und gemeinsam durchbrennen möchten -- das alles bleibt ungefragt, ungesagt, unbeantwortet. Man muss es sich als Zuschauer denken, und dieses Mitdenken, das Ausfüllen des Schweigens, das Beantworten von nichtgestellten Fragen, das hält die Aufmerksamkeit. Das lenkt auch sehr effektiv von den hölzernen Stühlen ab.

Ich verließ das Zwingertheater mit vielen Fragen, man kann eine gewisse Melancholie nicht abstreiten. Aber das Stück gab einem auch viele zitierfähige Zeilen mit. Ich muss gestehen, dass so ziemlich jeder von Ruth oder Ivan gekloppte Satz meme-fähig ist. Mit meinen Kommilitonen tauschte ich noch eine ganze Weile dumme Zitate der beiden Charaktere aus, das überdeckte die Melancholie; insgesamt war das Stück gerade wegen dieser Sprüche eher lustig als traurig, der Theatergang war ein Erfolg, wir wurden amüsiert. Aber auch zum Denken angeregt. Das Stück kann man nämlich auch als Aufforderung verstehen, sein Leben in vollen Zügen zu leben, alles kritisch zu hinterfragen, sich nicht mit weniger abspeisen zu lassen. Man soll einmalige Chancen erkennen und ergreifen, und nicht das nächst-Praktische und Einfachste machen, das man vielleicht (oder vielleicht auch nicht) bereut, wenn man seine verpasste Chance viele Jahre später auf einer Flusskreuzfahrt wiedertrifft.

Ich kann "Das Weiße Dorf" wirklich nur weiterempfehlen. Da Theaterbesuche dank der Theaterflat kostenlos sind, überlege ich mir, da nochmal reinzugehen, einerseits, um noch mehr von den Unterhaltungen mitzunehmen, andererseits, um anderen Freunden dieses großartige Stück näherzubringen.



**STURA
HEIDELBERG**